

GÜNTHER BINDING

Zur Lage und Bauzeit der Burg in Geldern

Im Westen der Stadt Geldern wird eine Wiese zwischen Stadtgraben, Niers und Fleuth mit dem Flurnamen 'Brühl' bezeichnet (Bild 1). Dieser nicht selten vorkommende Name dient durchweg als Bezeichnung für Wiesen in Niederungen, die dem Grundherrn gehörten und oft in der Nähe einer Burg lagen¹. Auch hier weist er auf die ehemalige Burg in Geldern hin, die bis 1637 im Westen der Stadt bei der heutigen Vollrath'schen Mühle auf zwei von der Niers umflossenen Inseln lag. Die mehrfach ausgebauten, erweiterten und zerstörten Stadtbefestigungen haben das Burggelände eingreifend verändert und alle oberirdischen Spuren getilgt². Auf alten Ansichten sind deutlich Haupt- und Vorburg zu unterscheiden³. Eine geräumige Hauptburg mit Ringbebauung wird an ihrer äußeren Nordecke von einem viereckigen Bergfried überragt. Die Vorburg ist unterschiedlich dargestellt, teilweise ebenfalls mit bedeutenden festen Bauten und rundem Eckturm in Tornähe. Der Zugang von dem 'Schloßtor' der Stadt führt über Brücken zunächst in die südliche Vorburg. Der Typ der Anlage und die erkennbaren Bauformen lassen an den allgemein verbreiteten gotischen Wasserburgentyp des ausgehenden 13. bis 15. Jahrhunderts denken. Jedoch ist aus historischen Gründen immer wieder vermutet worden, daß die Anlage aus einer älteren Burg der Grafen von Geldern hervorgegangen ist.

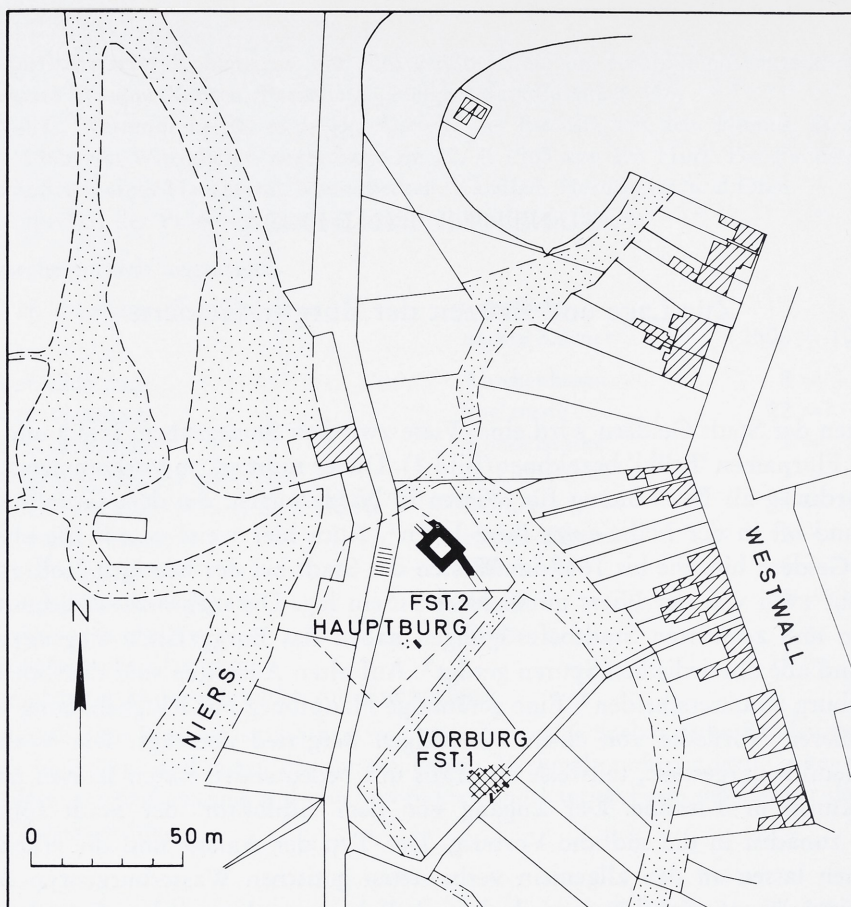
Bei Ausschachtungsarbeiten für Neubauten 1964/66 im Bereich der vermutlichen Lage der alten Burg in Geldern wurden durch die Aufmerksamkeit des Stadtbauamtes und des Oberschülers W. Pilz Baureste und Funde beobachtet, die es ermöglichen, Lage und Alter der Burg zu Geldern festzustellen⁴.

¹ F. Geschwendt, Kreis Geldern. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes I (Köln 1960) 170 mit Tafel 46.

² E. Ebe-Jahn, Geldern, eine niederrheinische Festung (Kevelaer 1966). – H.-J. Marwede, Befestigung der Stadt Geldern (Diss. Würzburg 1934). – H. Holthausen, Die Burg Geldern (Geldern 1911).

³ W. Pilz, Gelderner Stiche – Ihre Stecher und Verleger, in: Geldrischer Heimatkalender 1967 (Geldern 1966) 22–28 mit Abbildungen.

⁴ Die Fundstelle Lycken, Ponter Str. 6 (Mbl. 4403 Geldern r.: 25 22 05, h.: 57 09 33), wurde von den ehrenamtlichen Mitarbeitern Oberstudienrat Dr. Kaul und Schüler W. Pilz beobachtet, dem Stadtbauamt Geldern und der Außenstelle Unterer Niederrhein des Rhein. Landesmuseums gemeldet. Am 2. und 3. 12. 1964 hat H. Hinz die Fundstelle besichtigt. Die Baustelle der AOK am Mühlenweg wurde von Stadtbaurat Hoselmann und W. Pilz laufend besucht und jeweils die Funde sogleich der Bezirksstelle Niederrhein des Rhein. Landesmuseums angezeigt. Der Verfasser hat seit Nov. 1965 mehrmals die Befunde auf der Baustelle besichtigt. Durch die dankenswerte Unterstützung des Stadtbauamtes wurden unter Anleitung von Stadtbaurat Hoselmann alle Beobachtungen in den Fundamentplan des Neubaus eingetragen und Werksteine, Holzpfosten und Scherben sichergestellt. Das Rhein. Landesmuseum Bonn dankt Stadtbaurat Hoselmann und W. Pilz für tatkräftige Hilfe. Die Funde werden teilweise im Stadtarchiv der Stadt Geldern aufbewahrt.

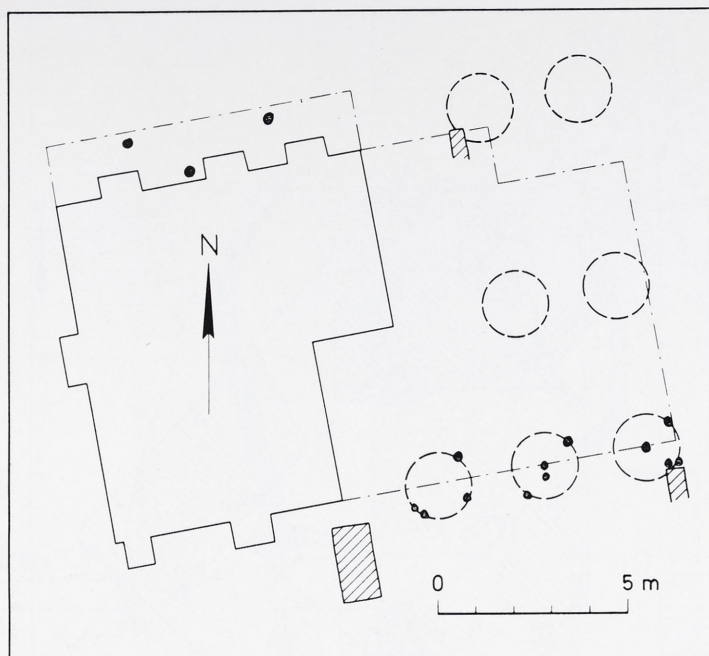


1 Lageplan der Burg in Geldern. – Maßstab 1 : 2 500.

Auf dem Grundstück Lycken, Ponter Str. 6 (Bild 1, Fst. 1) war in der Südostecke der Baugrube eine Mauerecke angeschnitten und ausgebrochen worden, die noch etwa 0,80 m in die Baugrube gereicht hatte (Bild 2). Sie bestand aus Gußmauerwerk mit viel Mörtel und Tuff, darunter geschnittene Tuffquader offenbar hochmittelalterlicher Herkunft. Es ist die Ecke eines in den Vorgarten und unter die Straße reichenden Gebäudes, das nicht weiter untersucht werden konnte. Von dieser Mauer nach Norden ist der Boden stark anmoorig. Auf der Bausohle liegt blauer Ton, alles steht im Wasser. Etwa 0,80–0,90 m unter der Oberfläche ist auf stark zersetztem moorig-humosem Boden eine planierte Schuttschicht mit Ziegelsteinen, Dachschiefer und Keramik zu erkennen. Außerdem wurden im nördlichen Teil der Baugrube mehrere dicke Eichenpfähle beobachtet, deren Enden mit der Säge zugespitzt waren⁵. Die von W. Pilz in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung im Nordostbereich der Grube geborgenen Scherben von Kugeltöpfen und Gefäßen der Riefelware (siehe unten) lagen jeweils nach oben aufgedreht⁶. Diese Beobachtung wie der die Töpfe umgebende dunkle, moorige Boden deuten auf ur-

⁵ Bericht H. Hinz vom 3. 12. 1964 in den Fundakten des Rhein. Landesmuseums Bonn.

⁶ W. Pilz, Hinweise auf die Stammburg der Grafen von Geldern, in: Geldrischer Heimatkalender 1966 (Geldern 1965) 31–34.



2 Geldern, Ponter Straße 6. Fundstelle 1, Vorburg.
Maßstab 1 : 200.

sprüngliche Lagerung der Töpfe im Wasser. Die Holzpfeiler sowie ein baumrunder Stamm mit Wurzeln und Astansätzen, dessen Oberende einen Stirnzapfen besaß, weisen auf einen Bau hin, der im Wasser errichtet war. Vielleicht stehen alle diese Funde in Zusammenhang mit einem Tor und dahinter liegender Brücke. Die wahrscheinliche Datierung ergibt sich aus der Dendrochronologie eines Holzpfeilers, der wohl um 1353 gefällt worden ist⁷, und aus der Zeitbestimmung der Keramik, 14./15. Jahrhundert (siehe unten). Irgendwelche vor das 14. Jahrhundert zurückreichende Funde sind in diesem Bereich m. W. nicht beobachtet worden.

Durch rechtzeitige und laufende Beobachtung der Baugrube für das Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse am Mühlenweg (Bild 1, Fst. 2) sind dort die Befunde besser zu deuten. Die in den Fundamentgräben und später bei einer flächigen Absenkung um 0,20 m festgestellten Mauerreste, Pfostengründungen und Schuttschichten geben eine Vorstellung der Bebauung an dieser Stelle (Bild 3). Während sich im Nordostbereich der Baugrube in etwa 1,50 m Tiefe nach Nordosten leicht fallende Faschinen auf moorigem Boden fanden, die durch lockeren Abbruchschutt etwa 0,40 m hoch überdeckt und dann einheitlich planiert waren, lagen in dem südlichen Teil der Baugrube direkt unter der Humusoberschicht Mauerreste und Abbruchschutt; nach etwa 0,40–0,50 m folgte eine 0,60 m hohe Lage blauen Tones über sandigem Kies, in die Holzpfeiler (Eiche und Erle) eingerammt waren. Diese runden und eckigen (12 x 12 bis 18 x 18 und 28 x 29 cm) Holzpfeiler sind mit Beil und Säge zugespitzt. Auf ihren abgesägten Köpfen, noch im Grundwasser und in den gewachsenen Boden eingetieft, lagen zumeist horizontale Kopfbohlen, darauf große Säulenbasaltsteine. In

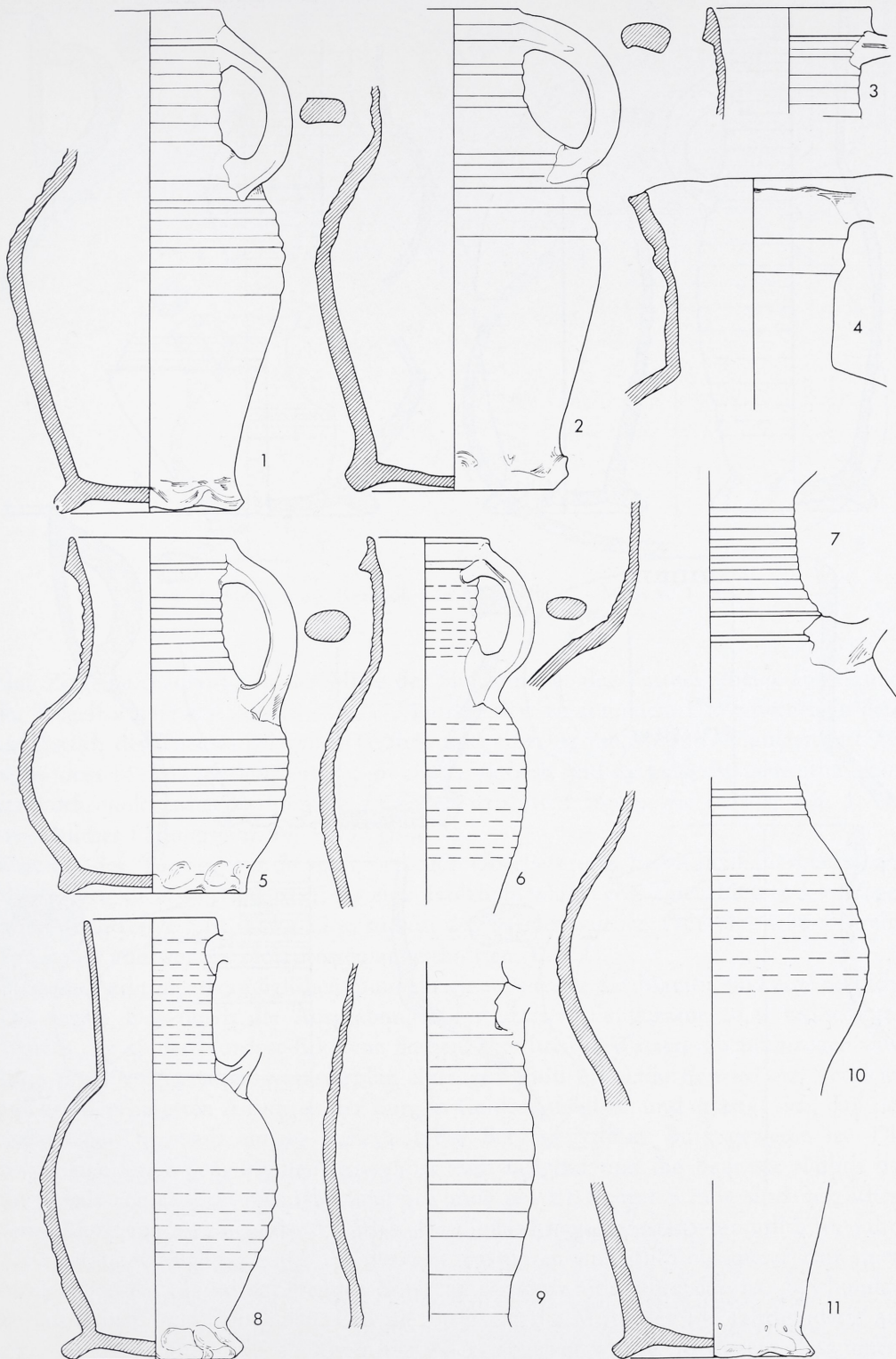
⁷ Bestimmung durch E. Hollstein-Trier vom 14. 8. und 27. 12. 1965. Die wenigen Holzproben lassen eine zuverlässige Bestimmung nicht zu, wie E. Hollstein ausdrücklich betont.



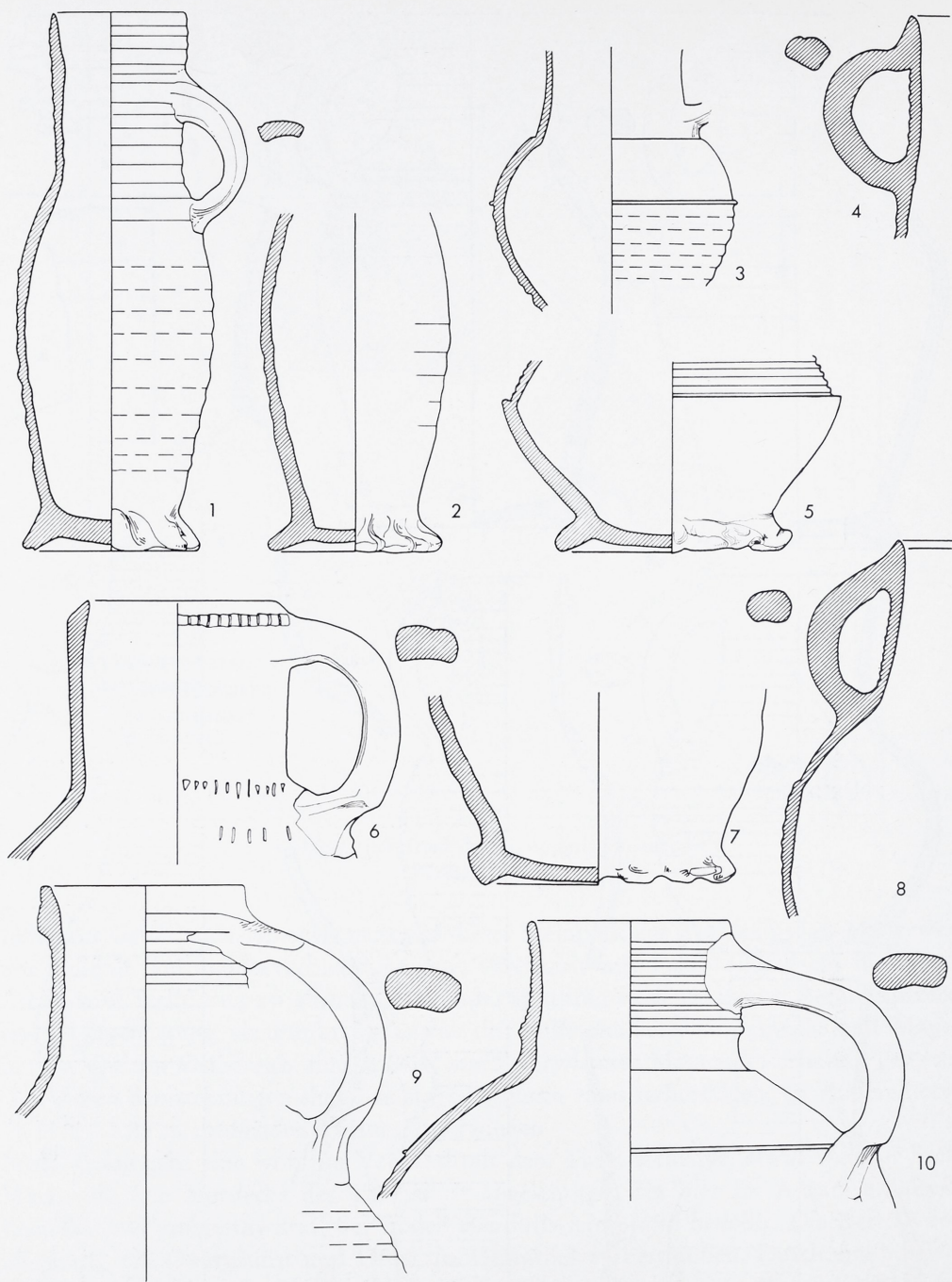
3 Geldern, Bergfried der Hauptburg. Fundstelle 2.
Maßstab 1 : 200.

Höhe des Grundwasserspiegels setzt auf dieser Steinpacklage Tuffstein-Guß-Mauerwerk mit äußerer Tuffquaderverblendung auf, vereinzelt mit Feldbrandziegeln durchsetzt. An anderer Stelle trug zwischen spuntwandartig schräg eingeschlagenen Rechteckpfosten eine Steinschüttung als Punktfundament die Tuffsteinmauer. Vereinzelt sind Mauerkanten und im Ostbereich eine äußere, stark verwitterte Mauerecke erhalten gewesen. Aus diesen Beobachtungen sind 3 m starke Mauern eines rechteckigen, im Äußeren etwa 11,75 x 11,25 m messenden Turmes zu ergänzen.

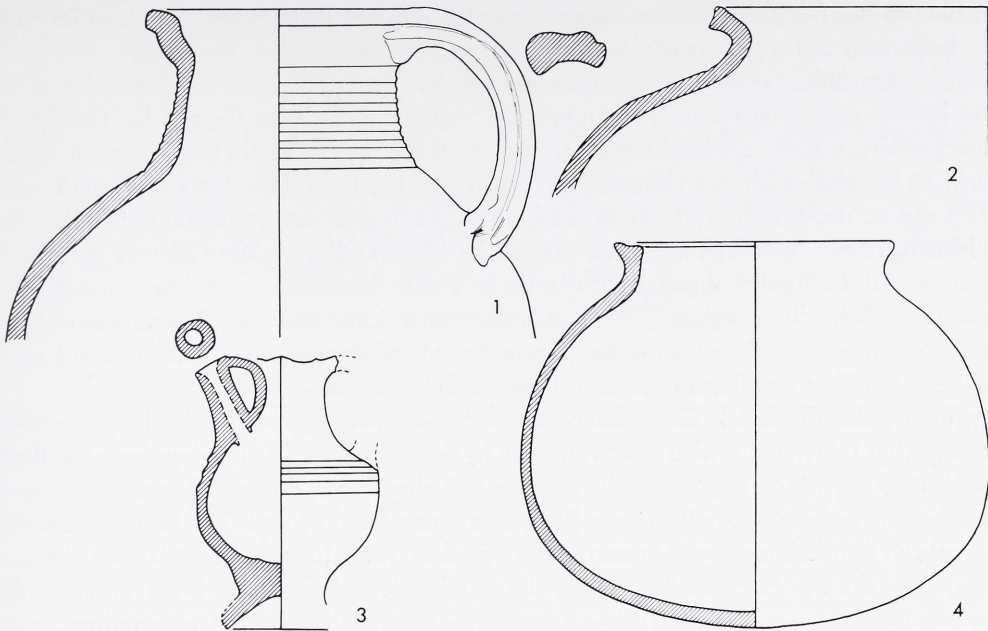
Nach Süden geht eine wohl im Verband mit dem Turm stehende, etwas weniger breite Mauer ab. Die Nordecke des Turmes ist abgeschrägt. Ein hier im Ansatz erhaltenes Gewölbe war rußgeschwärzt, der Boden ebenfalls mit Brand bedeckt. Die Reste waren zu gering, um Querschnitt und Höhe des Gewölbes zu bestimmen. Durch eine jüngere, sehr feste Tuffmauer ist der Durchlaß auf der Innenseite zugesetzt. Von der Nordwestmauer des Turmes geht vor diesem gewölbten Mauerdurchlaß senkrecht eine im Verband stehende, 0,80 m breite Tuffquadermauer ab, die auf einer Reihe runder Holzpfeiler ohne Kopfbohlen und Säulenbasalt-Fundament ruht. Einzelne runde Holzpfeiler nordwestlich des Turmes gehören vermutlich zu dem gleichen Gebäude, während drei in einer Flucht und in einheitlichem Abstand von 2 m stehende, rechteckige Pfeiler auf ein weiteres Bauwerk hinweisen.



4 Geldern, Burg. Keramik von Fundstelle 1. – Maßstab 1 : 3.



5 Geldern, Burg. Keramik von Fundstelle 1. – Maßstab 1 : 3.



6 Geldern, Burg. Keramik von Fundstelle 1. – Maßstab 1 : 3.

Eine Ziegelaufmauerung in der Mitte der Südostmauer des Turmes scheint auf Grund der Ziegelformate erst aus dem 16./17. Jahrhundert zu stammen. Die Scherben in dem nordöstlich des Turmes gelegenen Graben und einzelne im Abbruch-Planierschutt gehören dem 14./16. Jahrhundert an, im oberen Bereich sind sie teilweise neuzeitlich. Die dendrochronologische Bestimmung zweier Holzpfosten ergab, wie bei der Fst. 1, ein vermutliches Fällungsjahr um 1353⁷ (Bild 7).

Westlich des Turmes wurde nach örtlicher Überlieferung bei Kanalbauarbeiten am Mühlenweg in etwa 1,00 m Tiefe eine Holzbohlenlage von einer Hof- oder Wegebefestigung festgestellt. Etwa 22 m südlich des Turmes wurden 1966 eine 0,80 m breite Tuffmauer und weitere Holzpfosten angeschnitten (Bild 1).

Diese Beobachtungen ermöglichen nunmehr eine Deutung der Mauern und eine zeitliche Zuweisung. Das durch die Ausgrabungen festgestellte Fundament eines rechteckigen Turmes, der an der Nordost-Ecke von flachen, aber breiten Wassergräben umzogen war, kann man in einen alten Katasterplan eintragen (Bild 1). Dadurch wird ein Vergleich mit den überlieferten Ansichten der Burg in Geldern möglich; und es zeigt sich, daß der rechteckige Turm mit einiger Sicherheit der Bergfried dieser Burg gewesen ist. Die Bohlenlage unter dem Mühlenweg gehört zum Burghof und die Baureste südlich des Bergfrieds zur südlichen Ringbebauung. Funde an der Ponter Straße sind möglicherweise Reste von dem Tor der Vorburg. Da die Gründungspfosten vermutlich im Jahre 1353 gefällt wurden und auch die Bearbeitungsspuren einheitlich aus dieser Zeit stammen, außerdem die zu datierenden Scherben sämtlich nicht über das 14. Jahrhundert zurückreichen, ist anzunehmen, daß die Burg um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf zwei bis dahin unbesiedelten Inseln der Niers angelegt wurde. In diesem Zusammenhang ist das Fehlen älterer Siedlungsspuren wichtig, die, wären sie vorhanden gewesen,

im Bereich des Bergfrieds hätten sichtbar werden müssen. Damit sind Lage und Bauzeit der bisher nur auf alten Ansichten überlieferten Burg in Geldern festgelegt.

Wo die ursprüngliche Burg der Grafen von Geldern stand, bleibt weiterhin unbekannt. Die immer wieder geäußerte Meinung, die *antiqua ecclesia in Gelre*, die 1067 dem Georgenstift in Köln geschenkt wurde, und die wohl nahegelegene Burg seien in Aldekerk, 10 km südöstlich von Geldern, zu suchen⁸, ist auf Grund der Geländeverhältnisse, der Lage zu der Straße und der Bodenfunde als unbegründet, ja unwahrscheinlich abzulehnen. Allein Nieukerk käme als Vorort der Mark Gelleron oder Gelre in Betracht⁹. Hier ist auf Lößboden durch Bodenfunde und den Altarstein einer Dionysius-Kirche eine ältere Besiedlung belegt¹⁰. In hochwasserfreier Lage über der Niersniederung an der alten Straße am Westrande der Krefelder Mittelterrasse von Neuß-Krefeld nach Geldern-Maas ist der Bestand einer solchen Anlage möglich.

Megingoz, der die Mark Gelre über seine Frau Gerberga, Tochter des lothringischen Pfalzgrafen Gottfried erhielt, hat vielleicht in der Mitte des 10. Jahrhunderts die Burg als Vorort der Mark gegründet, in der um 997 der *'comes illustris Megingoz in loco qui dicitur Gellere'* starb¹¹. Diese Burg kann nur im 11. und 12. Jahrhundert die eigentliche Landesburg gewesen sein, denn seit dem 13. Jahrhundert verlagerte sich das Hauptgewicht der Herrschaft mehr in das Gebiet des Rheindeltas. Nach unseren bisherigen Kenntnissen sind die frühen Landesburgen großflächige und mehrteilige Anlagen gewesen. Sie wurden seit dem ausgehenden 9. Jahrhundert auf hochwasserfreien Geestrücken, an Rändern von Mittelterrassen oder auf ausgedehnten Bergkuppen errichtet. An diesen Anlagen sind zwar Wassergräben bekannt, aber die Lage auf sumpfigen Inseln ist erst für Neuanlagen des 12. Jahrhunderts belegt. Für eine Landesburg einer so bedeutenden Mark wie Gelre ist an eine Anlage als Motte nicht zu denken, da einmal bisher Motten nicht vor dem 11. Jahrhundert nachweisbar sind und zum andern diese Bauform nur für kleinere Burgen belegt ist¹².

EINZELFUNDE

Werksteine im Abbruchschutt des Bergfrieds

Sandsteinplatte. – Fenster-Tür-Gewändestein mit quadratischem Querschnitt und Falz aus Blaustein, sehr schmaler Randschlag, Spiegel gespitzt. – Dreieckiger Mauerabdeckstein aus Blaustein. – 50 cm langer Kämpfer aus Muschelquarz; Tiefe 30 cm, Platte 2,5 cm, Schräge 16 cm bei 6 cm Auskragung.

Diese zumeist im Abbruchschutt des Bergfrieds gefundenen Werksteine sind nicht älter als 14. Jahrhundert, teilweise wohl auch erst aus dem 15. Jahrhundert.

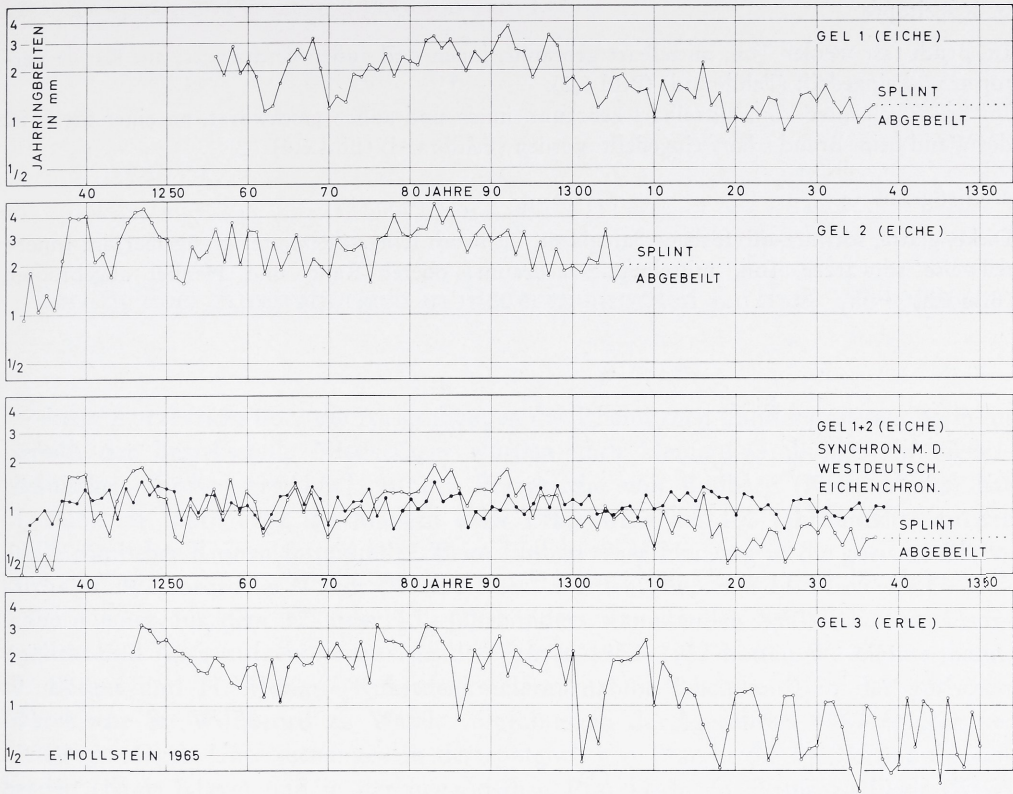
⁸ P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, 1. Bd. Teil 2: Kreis Geldern (Düsseldorf 1891) 7. 57. – W. Wirtz, Geschichte des Ortes Aldekerk, in: Veröffentl. d. Hist. Ver. f. Geldern 45, 1928. – Handb. d. Hist. Stätten Bd. III: Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1963) 14. 215.

⁹ Geschwendt a. a. O. 165. 205. 210.

¹⁰ Geschwendt a. a. O. 205.

¹¹ F. Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte (Crefeld 1863). – F. Gorrisen, Geldern und Kleve (Kleve 1951). – Handb. d. Hist. Stätten a. a. O. 215.

¹² M. Müller-Wille, Mittelalterliche Burghügel ('Motten') im nördlichen Rheinland (Köln 1966). – G. Binding, Die Motte Ickt auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen, in: Beiheft der Bonner Jahrbücher (in Vorbereitung).



7 Dendrochronologische Untersuchung von Bauhölzern der Burg in Geldern durch E. Hollstein.

Keramik von der Fundstelle 1

a. Steinzeug-Krüge mit Wellfuß

Im Bruch gelb- bis grau-brauner, mit kleinen Kieseln gemagerter Ton, sehr hart gebrannt, rauhe Oberfläche; Hals und Unterteil teilweise verschiedenbreit gegurtet (Bild 4,1–7): Nr. 4 stark verformter Hals (Fehlbrand), Nr. 6 mit kleiner Ausgußlippe, Nr. 7 etwas hellerer Ton und feiner geschlemmt.

Glatte, braungelbe Salzglasur, am Fuß gesintert, im Bruch sehr fein geschlemmter, gelber Ton; Hals und Bauch gleichmäßig schwach gegurtet (Bild 4,8).

Dunkelbraune Glasur, im Bruch mittelfein geschlemmter, gelber Ton, hart gebrannt; am Bauch schwach bis mittelstark gegurtet (Bild 4,9–11). Von diesem Typ weitere Scherben.

Innen und außen braune Glasur, am Henkel weißgraue Sinterung, im Bruch feingeschlemmter, grauer Ton, hart gebrannt; Hals und Bauch unterschiedlich gegurtet (Bild 5,1). Ein weiterer Fuß erhalten.

Unglasierter, im Bruch sehr fein geschlemmter weißgrauer Ton, Wandungen unterschiedlich gegurtet (Bild 5,2–4). Von dieser Ware wurden sehr viele Scherben gefunden.

Wie Nr. 2–4, jedoch glatte, braun-gelbe Salzglasur (Bild 5,5. 7. 8).

Wie Nr. 2–4, jedoch glatte gelbe bis olivfarbene Salzglasur (Bild 5,6. 9. 10).

Im Bruch fast weißer Ton, mittelhart gebrannt, innen und außen geschwärzt; Hals stark gegurtet (Bild 6,1). Ein zweiter Topf in gleicher Ausführung.

b. Kugeltöpfe

Im Bruch fast weißer Ton, mittelhart gebrannt, innen und außen geschwärzt; am Rande verformt und eingedellt (Fehlbrand) (Bild 6,2).

Im Bruch gelbroter Ton, mittelhart gebrannt, innen und außen geschwärzt, an einer Stelle ist die Wand beim Brand scharf eingedellt worden (Fehlbrand) (Bild 6,4).

c. Gießgefäß

Dicke, glatte, schwarz-olivfarbene Salzglasur, im Bruch feingeschlammter graugelber, im Innern teilweise schwarzer Ton, mittelmäßig gebrannt; oberer Rand und Henkel abgebrochen (Bild 6,3).